



Fotos: Bauer Studios



Früher ein Kino, bietet das Studio 1 heute auch größeren Ensembles viel Raum (oben). Eva Bauer-Oppelland ist Tochter des Firmengründers und Geschäftsführerin der Bauer Studios (rechts).

Am Puls der Zeit

Wer akustische Musik aufnehmen will, für den gibt es hierzulande wohl kaum einen besseren Ort als die **Bauer Studios**. Vor Kurzem wurde Deutschlands erstes privates Tonstudio 60 Jahre alt. Ein Porträt von Andreas Kunz.

Was eint Yehudi Menuhin, John McLaughlin, Miles Davis, Thomas Quasthoff, Till Brönner, Al di Meola und viele andere? Antwort: Sie haben in den Bauer Studios musiziert. Hier, in Deutschlands erstem privaten Tonstudio, das Rolf Bauer kurz nach Kriegsende gründete. 1960 erwarb er ein ehemaliges Vorstadtkino in Ludwigsburg, das umgebaut wurde und bis heute als Sitz des Unternehmens fungiert. Kernstück ist der ehemalige Kinoraum mit sieben Meter hohen Wänden und 180 Quadratmetern Fläche. Akustische Ensembles jedweder Art bis hin zum Kammerorchester finden in diesem „Studio 1“ ideale Bedingungen vor. Der Keller, wo einst eine Kneipe das Vorstadtpublikum lockte, beherbergt die Tonträgerabteilung. Die knapp 20 weiteren Räume des dreistöckigen, ver-

winkelten Gebäudes bieten neben dem „Studio 2“, drei Masteringräumen und diversen Verwaltungszimmern auch eine Lounge – Musiker wie Mitarbeiter benötigen schließlich für ihre kreative Arbeit ein stilvolles Umfeld.

Stilvoll ist auch meist die Musik, die hier aufgenommen, geschnitten und nachbearbeitet wird: überwiegend Jazz, Klassik und Weltmusik. Allerdings ist auch hier nach und nach elektrisch Verstärktes eingezogen. Das hauseigene Label Plow Sound richtet sich an junge Bands aus Rock, Pop und Hip-Hop und bietet dabei gleich Rundum-Betreuung inklusive Coaching für Musiker, Promotion, Artwork, Video usw. Aber sollte sich ein Tonstudio nicht lieber auf seine Kernkompetenz konzentrieren als den großen Plattenfirmen Konkurrenz machen zu wollen? „Ich glaube, dass es wichtig ist, dass die Künstler einen Partner haben, der Know-how auf allen Feldern mitbringt“, meint dazu Eva Bauer-Oppelland, Tochter des Firmengründers und Geschäftsführerin. „Wenn man so lange am Markt ist wie wir, weiß man

eben, was es zum Beispiel mit den GEMA-Lizenzen auf sich hat. Ich finde es selbstverständlich, dass wir den Kunden unser Wissen und Netzwerk zur Verfügung stellen.“ Hauseigenen Labels wie Neuklang oder Animato zum Trotz sieht die Inhaberin ihre Firma in der Hauptsache als ein klassisches Dienstleistungsstudio: „In vielen Fällen sind die Musiker selbst die Auftraggeber, und erst später entscheidet sich, bei welcher Plattenfirma das veröffentlicht wird. Daneben beauftragen uns auch Labels wie Enja, Act, Sony, C.A.M. oder Challenge.“

Längst sind die Bauer Studios über den Musikbereich hinaus aktiv: Literarische Hörspiele, Lehrmaterial für Schulbuchverlage in diversen Sprachen und Werbung werden hier produziert. Dazu kommen Synchronisation und Postproduktion für Film und Video. „Die Luft in unserer Branche wird immer dünner, Plattenfirmen wie Musiker jammern. Im Studiobereich muss man die gleiche Qualität abliefern in weniger Zeit für weniger Geld. Da hilft es, dass wir vielfältig aufgestellt sind.“ Die tech-

nischen Voraussetzungen vor Ort stimmen, verfügt doch das Studio 2 über schalldämmende Kabinen: Sprachaufnahmen etwa werden hier „trocken“ aufgenommen, Hall oder Atmosphäre legen die Tonmeister erst später drüber.

Das Geheimnis des Erfolges über nun bereits 60 Jahre liegt wohl nicht zuletzt am Qualitätsanspruch. Schon Firmengründer Rolf Bauer interessierte sich bis zu seinem Lebensende 2008 dafür: „Was ist technisch das Beste?“ So steht den

ausgebildeten Tonmeistern im Regieraum des Studio 1 mit der AMS-Neve-VXS-Konsole ein hochklassiges Mischpult zur Verfügung. Um auch für mobile Aufnahmen gerüstet zu sein wie Konzert-Mitschnitte, Klassik-Events und Open Airs, gibt es knapp 100 Mikrofone. Von der Schellack-Platte bis zur SACD können an diversen Geräten fast alle Formate abgespielt und bearbeitet werden. In Sachen Technik stets auf dem neuesten Stand zu bleiben ist der Geschäftsführerin wichtig, auch wenn sie sich mitunter über die Industrie ärgert: „Für die DVD-Audio hatten wir ganz

„Man muss die gleiche Qualität abliefern in weniger Zeit für weniger Geld“



früh viel Geld ausgegeben. Das war eine richtige Fehlinvestition, auch das Equipment für die SACD hat sich mal gerade so gerechnet. Es ist schade, dass Firmen, die neue Formate entwickeln, nicht auf Nachhaltigkeit setzen. Die streiten zunächst untereinander, halten damit den Markt auf – und wenn sich dann ein Format durchsetzt wie die SACD, wird es dennoch nach drei, vier Jahren schon wieder beerdigt.“

Neben allen wirtschaftlichen und technischen Aspekten ist es aber letztlich immer noch die Musik, die die Geschichte eines Tonstudios prägt. Zur aufwendigsten Produktion mit transportabler Aufnahmetechnik gestaltete sich die Oper „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“. Um das Staatsopernorchester Stuttgart unter Lothar Zagrosek perfekt einzufangen, mussten über 80 Mikrofo-



Schwestermodell des Studio-Bandgerätes, mit dem Keith Jarretts legendäres „Köln Concert“ aufgenommen wurde: Telefunken Magnetophon M5.



Auf dem Stand der Technik:
Die AMS-Neve-VXS-Konsole, ein hochklassiges
Mischpult, steht im Regieraum des Studio 1.



Kurzinterview: Adrian von Ripka, Tonmeister für die Bauer Studios

Was macht eigentlich ein Tonmeister?

Er begleitet eine komplette Musikproduktion. Im Vorfeld bespreche ich mit den Künstlern, wie ihr Projekt am besten realisiert werden kann, etwa welche Instrumente eingesetzt werden und welche Akustik des Aufnahmerraums sich optimal eignet. Bei der Aufnahme selbst gilt es die Instrumente und Mikrofone optimal zu positionieren und Vorschläge zu machen, wie die Musik noch überzeugender gestaltet werden kann. Bei klassischen Aufnahmen etwa heißt das auch, zahlreiche Einträge in der Partitur zu notieren und ein Konzept für den Schnitt festzulegen. Nach dem Schnitt folgt das Mischen, also das Klanggestalten bzw. -optimieren. Abschließend geht's ans Mastern: die Titel in die richtige Reihenfolge bringen, Pausen setzen, Lautstärken und Dynamik anpassen sowie die endgültige Klangverfeinerung.

Welche Rolle spielen gutes Equipment und Erfahrung?

Beides ist extrem wichtig. Gutes Equipment bedeutet, dass man sich auf sein Werkzeug verlassen kann, dass es hundertprozentig funktioniert und optimale Ergebnisse liefert. Mindestens ebenso wichtig aber sind die musikalischen Kenntnisse und Erfahrungen, weil man in der Lage sein muss, sich in die Musiker hineinzuversetzen und nachzuvollziehen, was sie leisten. Man sollte musikalisch auf der gleichen Ebene mitreden können.

Was halten Sie vom Lautheitswahn?

Mit der Einführung der CD konnte man die Originaldynamik eines Konzertsaals erstmals beim Zuhörer wiedergeben. Andererseits hat man bald erkannt, dass es sinnvoll ist, die Dynamik an Hörumgebungen wie Wohnzimmer oder Auto anzupassen, sprich: die Bandbreite zwischen den lautesten und leisesten Stellen auf ein vernünftiges Maß zu begrenzen. Das schließt aber ein, dass gerade Klassikhörer noch ein „piano“ von einem „pianissimo“ unterscheiden können. Es muss also natürlich wirken. Im Unterschied dazu wird im Popbereich inzwischen oft extrem komprimiert und limitiert, so dass praktisch nichts mehr leise ist – Lautes setzt sich eben in Radio und Internet besser durch. Ich bin gegen diesen Lautheitswahn, denn der Klang leidet darunter spürbar.

Sie haben auch mit Jessye Norman zusammengearbeitet. Ist sie eine launische Diva?

Nein, Jessye Norman ist ein extrem herzlicher und freundlicher Mensch. Nachdem ich 2009 zwei ihrer Deutschland-Konzerte mit dem Team der Bauer Studios aufgezeichnet hatte, bin ich nach New York geflogen, um dort gemeinsam mit ihr in den Avatar Studios zu mischen. Wir haben uns auf Anhieb sehr gut verstanden und dabei so intensiv gearbeitet, dass wir manchmal das Essen vergaßen. Dabei gab es keinen Moment, wo es auseinander gelaufen wäre, im Gegenteil: Ungefähr eine halbe Stunde, nachdem wir angefangen hatten, erklärte sie: „Ich brauch ja gar nicht viel anmerken, Sie machen ja eh schon alles so, wie ich mir das auch vorstelle.“



Engagiert bei allen
Tätigkeitsfeldern:
Adrian von Ripka
nimmt nicht nur
Musik auf,
sondern betreut
auch oft die
anschließende
Klangoptimierung.

ne positioniert werden, aufgenommen wurde auf 64 Spuren. Die Mischung fand dann in Anwesenheit des Komponisten Helmut Lachenmann in Studio 1 statt. Neben diesem Schwergewicht der neuen Musikgeschichte wirkt es dagegen fast schon wie eine amüsante Fußnote, dass Popstar Stevie Wonder hier in der schwäbischen Provinz einmal von 2.30 morgens bis 10 Uhr eine Gesangspur für einen Hollywood-Film einsang. Nachhaltig im Gedächtnis geblieben ist auch das legendäre „Köln Concert“, das der einstige Bauer-Toningenieur Martin Wieland 1975 in der Kölner Oper aufnahm: „Ich hab' in Düsseldorf Tontechnik studiert und war damals vor Ort“, erinnert sich Eva Bauer-Oppelland. „Statt des versprochenen Konzertflügels war nur ein alter Flügel zu Korrepetitionszwecken vorhanden, den Keith Jarrett irgendwo im Opernhaus entdeckte. Die Atmosphäre der Oper am späten Abend beeindruckte ihn dann aber wohl so sehr, dass er die Unzulänglichkeit des Instruments vergaß.“ Denkwürdige Momente, die auch in Zeiten der Tonträger-Krise nicht in Vergessenheit geraten. ■